

# Geschnürte Körper

Vom Korsett und der Schwierigkeit,  
es nicht mehr zu tragen

Im Jahr 1900 wird in dem Artikel „British v. Chinese Women: The Evils of Foot-Binding and Tight-Lacing“ ein „distinguished Chinaman“ zitiert:

When so many of your men have written against the harm of waist tightening and not succeeded, how can a few of your women think to put a stop to our ancient custom? You have many medical ladies. Why do they not loosen their waists before they ask our ladies to loosen their feet? Your enlightened Christian ladies should begin at home by forming an anti-waist tightening society, then we Chinese may follow your example.<sup>1</sup>

Die christlichen Missionarinnen, die chinesische Eltern vom Binden der Füße ihrer Töchter abhalten wollten, hatten ein Glaubwürdigkeitsproblem: Sie trugen Korsett. Das fiel nicht nur in China auf; das Fußbinden wurde in vielen Publikationen mit dem Tragen des Korsetts verglichen, von westlichen Anatomen, Frauenrechtlerinnen oder Journalist:innen.

We laugh at the folly of Chinese belles, who compress their feet until they are no longer fit for walking... and yet our own females are equally ridiculous, and even more criminal, when they imagine that they improve the beauty of their chests and waists by distorting them from that form which nature has wisely imparted to them; and thus, by a perverted taste, entail disease and pain upon their daughters, or hurry them to an early grave.<sup>2</sup>

Bei zu engem Schnüren konnte das Korsett zu Folgeschäden führen wie der Quetschung der Organe, der Beeinträchtigung der Lungenfunktion, der Deformation des Brustkorbs oder der Gefahr eines Schlaganfalls. Auf jeden Fall bildeten sich die Muskeln zurück, so

1 British v. Chinese Women: The Evils of Foot-Binding and Tight-Lacing, in: *The Evening Post*, 2.11.1900.

2 Tight Dressing – Corsets, in: *The Mother's Book*, August 1838, 170, zit. in: Valerie Steele: *The Corset. A Cultural History*, New Haven u. a. 2001, 52f.

dass es nach langem Tragen kaum möglich war, sich ohne Korsett aufrecht zu halten. Es mit dem Fußbinden gleichzusetzen, verkennt jedoch den Schmerz und die schwerwiegenden Folgen des Bindens. Außerdem war es größtenteils die Entscheidung der erwachsenen Frauen, wie eng sie das Korsett schnüren (lassen) wollten, diese Freiheit hatten die chinesischen Mädchen nicht. Und doch kann ein Vergleich produktiv sein: Es geht bei beiden Praktiken darum, die Silhouette des Körpers nach modischen Vorstellungen zu formen, die das Ansehen der Frau in der jeweiligen Gesellschaft bzw. gesellschaftlichen Schicht bestimmten, was beinhaltete, dass die Frauen in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt wurden, um zu zeigen, dass sie nicht körperlich arbeiten mussten und damit den Reichtum ihrer Ehemänner repräsentierten. Beides entstand dementsprechend als Distinktionsmerkmal in adeligen Kreisen und verbreitete sich im Laufe der Zeit in anderen Schichten. Und beide Praktiken ließen sich nicht von einem Tag auf den anderen abschaffen, in beiden Fällen bedurfte es eines langwierigen Reformprozesses.

## Körper modellieren

Der Begriff „Korsett“ kommt erst im 19. Jahrhundert auf, vorher wurde es u. a. Schnürbrust, Schnürleibchen, Mieder oder Korsage genannt.<sup>3</sup> In der Geschichte der europäischen Mode taucht die Einschnürung des Kleides mit dem Ziel einer schmalen Silhouette zum ersten Mal im 12. Jahrhundert auf.<sup>4</sup> Im Laufe der nächsten Jahrhunderte variierte die Form, die der Körper idealerweise annehmen sollte. In der spanischen höfischen Mode um 1700 war die Schnürung so eng wie nie zuvor, gleichzeitig war ein schmaler, androgyner Oberkörper gefragt. Ein trichterförmiges Mieder verdeckte die Brüste, und Mädchen sollten von Kindheit an Bleiplatten tragen, um das Wachsen der Brust zu verhindern. Ein Jahrhundert später kam in der französischen Mode eine kurvige Figur in Mode, der Busen wurde nach oben geschoben und durch ein tiefes Dekolleté noch stärker betont. Röcke und Frisuren wurden dabei immer ausladender, beides – die Stoffmassen und Reifröcke sowie falsche Haarteile, Gestelle und Haarschmuck – waren enorm schwer. Die Schnürbrüste halfen, das Gewicht bei langen Zeremonien zu tragen.<sup>5</sup>

Mit der Französischen Revolution gab mit einem Schlag die bürgerliche Mode den Ton an – das Bürgertum hatte sich schon im Laufe des 18. Jahrhunderts gegen den Geschmack des Adels in Stellung gebracht. Seit Rousseau hatte der Begriff des ‚Natürlichen‘ Konjunktur,

3 Wenn es nicht um historisch spezifische verstärkte Unterkleidung geht, verwende ich im Folgenden der Einfachheit halber den bekannteren Begriff Korsett.

4 Josephine Barbe: *Figur in Form. Geschichte des Korsetts*, Bern u. a. 2012, 41.

5 Ebd. 43f.

im Gegensatz zum artifiziellen, überkandidelten Gebaren des Adels. Vorbild wurde der antike, muskulöse Körper, bzw. dessen imaginierte Idealfigur von Statuen wie der Medici-Venus, die als ‚natürlich‘ wahrgenommen wurde. Die *mode à la grecque* kam Ende des 18. Jahrhunderts auf: fließende Kleider aus leichter, transparenter Baumwolle, im Empirestil kurz unter dem Busen gegürtet, so dass die Taille nicht betont wurde. Durch die Erfindung der „Spinning Jenny“ und der Ausbeutung der kolonisierten Gebiete wurden Baumwollstoffe auch im mittleren Bürgertum erschwinglich. Dass die Taille nicht mehr betont wurde, heißt nicht, dass das Mieder nicht mehr benötigt wurde, im Gegenteil – es musste den Körper, dessen Bauch- und Rückenmuskulatur sich nach der langen Zeit der Schnürung zurückgebildet hatte, unter dem Kleid versteckt zusammenhalten. Außerdem wurden hoch sitzende, volle Busen verlangt, so dass der Markt für falsche Brüste boomte. Unter dem durchsichtigen Musselin ließen sich Stoffpolster nicht mehr verwenden, so dass sie nun aus Leder oder Wachs, später aus Gummi hergestellt wurden.<sup>6</sup>

Die Aufbruchsstimmung des 18. Jahrhunderts, in dem Aufklärung, Säkularisierung und die Französische Revolution die Ordnung des alten Ständesystems durcheinanderwirbelten, war immer schon von der Angst vor Kontrollverlust begleitet. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden Frauen gesellschaftlich wie gesetzlich immer stärker eingengt, und insgesamt stiegen die Anforderungen an moralische Normen vor allem für bürgerliche Frauen und Kinder. Auch in der sichtbaren Mode spiegelte sich die Steifheit der sozialen Ordnung: Die fließenden Stoffe der napoleonischen Zeit wurden nun eher mit der Freizügigkeit des aufstrebenden französischen Bürgertums assoziiert, das Korsett kehrte zurück. Die Mode betonte nun zwar wieder eine schmale Taille und ausladende Hüften und Brüste, das allerdings wurde nicht als erotisch, sondern als ‚anständig‘ wahrgenommen. Das Dekolleté verschwand, und die Kleider waren hochgeschlossen.<sup>7</sup> Im Rückgriff auf das 18. Jahrhundert kamen in der Zeit des Historismus in Europa sogar die Krinoline und die Tournüre wieder in Mode; letztere wird wegen der starken Betonung des Gesäßes auch *Cul de Paris* oder „Pariser Hintern“ genannt. Erzeugt wird er durch Polster oder Gestelle aus Metall. Außerdem war seit der Erfindung von Metallösen die extrem enge Schnürung der Wespentaille möglich geworden.<sup>8</sup> Wie absurd diese Modellierungen aus der Außenperspektive angemutet haben müssen, zeigt die Beobachtung des chinesischen Kulturattachés in London, Zhang Deyi 張德彝 (1847–1918):

6 Ebd. 59.

7 Als erotisch galt der Anblick des Korsetts, das zur Unterwäsche gehörte, und wozu die Werbung zahlreiche Abbildungen zur Verfügung stellte.

8 Metallösen wurden 1828 zum Patent angemeldet, zuvor waren die Löcher mit Garn festoniert, so dass sie bei zu engem Schnüren rissen, vgl. Barbe 2012, 109. Zur Verbreitung der Wespentaille muss allerdings gesagt werden, dass seit der Erfindung der Fotografie die Möglichkeit der Retusche genutzt und auf vielen Fotografien die Taille schmaler gemacht wurde, als sie in Wirklichkeit war, vgl. z. B. Robert Johnson: *The Art of Retouching Photographic Negatives*, London 1886. Herzlichen Dank für diesen Hinweis und weitere tatkräftige Rechercheunterstützung an Maren Brammer.

Alle Frauen wollen eine schlanke Taille und hohe Brüste, ein dickes Hinterteil und kleine Füße haben. Im Handel verkauft man für die Hüfte eine Art Futteral, das aus Hanftuch und Kupferfäden hergestellt ist. Wenn man es eng trägt, wird die Taille schlanker, und die Brüste heben sich. Es gibt auch falsche Brüste, die aus dickem Tuch gearbeitet sind, sie sehen wie unsere Knieschützer aus. Man verkauft auch falsche Hinterteile, die aus Pferdehaar und feinem Tuch gefertigt sind. Sie haben eine Kürbisform und werden hinter der Hüfte angebracht. Erhebt man sich, schwellen sie an, beim Sitzen jedoch bleiben sie biegsam und weich. So künstlich und übertrieben das alles sein mag, lässt sich doch nicht leugnen, daß auf diese Weise der Charme der weiblichen Körperhaltung ins letzte Extrem gesteigert wird.<sup>9</sup>

Der Diplomat ist in seiner feinen Ironie mit einer Bewertung sehr zurückhaltend – in China galt es als vulgär, die Silhouette so exponiert zu zeigen. Die europäische Mode gab dort eher Anlass zu Gelächter, oder Mitleid, wie ein Geistlicher berichtet: „Chinese ladies are also concerned because their European sisters do not wear visible trousers, and they cannot understand how they eat when their waists are girt in. For a woman to show her shape is considered in China most immodest.“<sup>10</sup>

Zur Verbreitung des Korsetts in weniger wohlhabende Schichten trug neben seiner industriellen Herstellung und dadurch sinkender Preise eine Innovation bei: Ab 1850 verbreitete sich ein Verschluss, der vorne selbst geschlossen werden konnte. So konnten auch Frauen, die sich kein Kammermädchen leisten konnten oder keine Zimmergenossin hatten, Korsetts tragen. Doch auch Modelle, die hinten geschnürt werden

9 Zhang Deyi 張德彝: *Oumei huanyouji* 歐美環遊記 [Reise durch Europa und Amerika], Changsha 1981, 186.

10 Reverend Hardy, Hong Kong, 1905, zit. in: Dorothy Ko: *Bondage in Time. Footbinding and Fashion Theory*, in: *Fashion Theory. The Journal of Dress, Body and Culture* 1:1 (1997), 3–27, 23. Siehe auch dort zum Gelächter.



**Abb. 1** William Heath: A correct view of the new machine for winding up the ladies, um 1830, Farblithographie, Wellcome Collection, London

mussten, blieben in Mode, denn nur mit kräftiger Hilfe erreichte man die erwünschte Silhouette. In einer Zeitschrift warnte eine Korsettmacherin davor, das Korsett ohne fremde Hilfe anzuziehen und Türklinken oder Haken zu benutzen. Außerdem riet sie dazu, sich beim Anziehen Zeit zu lassen: Je länger die Pausen beim Anlegen des Korsetts seien, desto besser; für die ganze Prozedur veranschlagte sie zwei bis drei Stunden.<sup>11</sup> Auch das musste man sich leisten können.

## Kritik von Medizinern

Die Diskussion, ob ein Korsett Haltungsschäden begradigen kann oder umgekehrt verschlimmert und stattdessen Bewegung und Muskelaufbau besser für eine aufrechte Haltung sind, wurde immer wieder geführt, vor allem, wenn es um das Schnüren schon bei Kindern ging. Kinder, auch Jungen, wurden zunächst im Adel geschnürt, denn eine aufrechte Haltung bei Hof war essenziell; sie zeugte von der Fähigkeit zu Selbstdisziplin und Kontrolle des Kindes über den eigenen Körper. Außerdem gab es die Auffassung, dass das Schnüren von Kindheit an dem Körper eine schlanke Form verleihe.<sup>12</sup> Grundsätzlich behandelte man Kinder wie kleine Erwachsene, auch was die Kleidung anging – bis im Laufe des 18. Jahrhunderts die Kindheit als eigene Entwicklungskategorie begriffen wurde, die auch eigene Kleidung benötigt. Jungen trugen oft bis zu ihrem 6. Lebensjahr die gleiche Kleidung wie Mädchen: eine Schnürbrust und darüber ein Kleid. Für Mädchen wurde das mit Walfischknochen verstärkte Mieder mit zunehmendem Alter immer unflexibler.<sup>13</sup>

Die Verstärkungen verursachten Hämatome und Schwielen, auch bei maßgeschneiderten Miedern. Da aber viele Ärzte davon ausgingen, dass eine gerade Körperhaltung ohne Korsett nicht erreicht werden konnte, gab es etwa die medizinische Empfehlung, bei Kindern unter zwei Jahren elastische Darmsaiten zur Verstärkung des Mieders zu verwenden, danach sollte die steifere Schnürbrust weich genug sein, um Kleinkinder ungehindert atmen zu lassen.<sup>14</sup> Den Körper der Kinder formen zu wollen, war nicht primär von der Überzeugung getrieben, dass man ihn einschränken müsse, sondern eher von dem Wunsch, sie zu schützen und für sie zu sorgen.<sup>15</sup>

Die gegenteilige Auffassung – wonach sich eine gerade Körperhaltung freier Bewegung verdankt – wurde zeitgleich vertreten. Schon Ende des 18. Jahrhunderts wird aus der Beobachtung, dass viele Bauernkinder keinen krummen Rücken hätten, die Empfehlung abgeleitet,

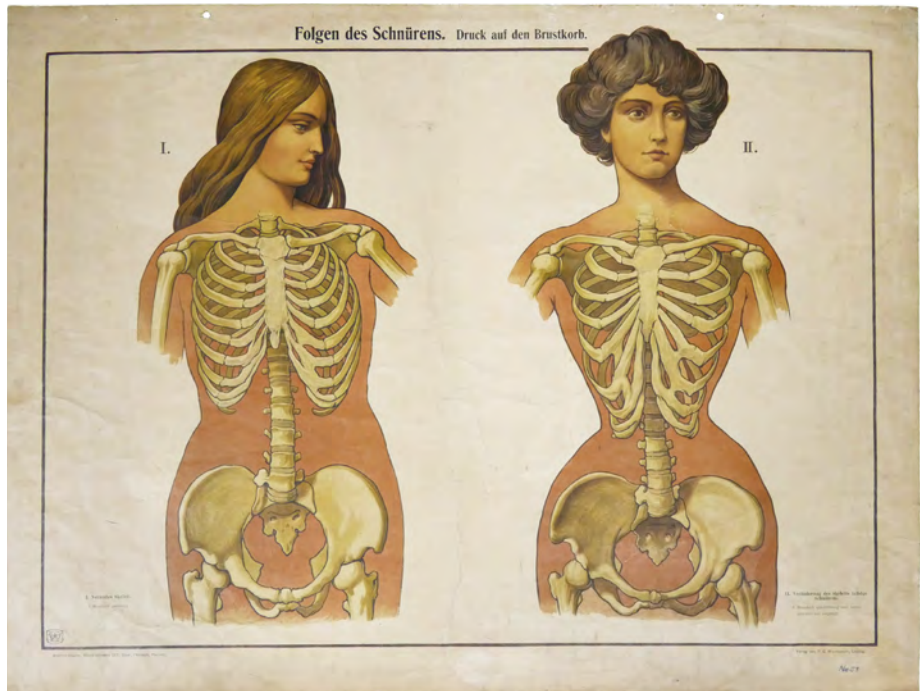
11 Brevier der Damen, 1890, zit. in: Sabine Welsch: *Ein Ausstieg aus dem Korsett. Reformkleidung um 1900*, Darmstadt 1996, 10.

12 Barbe 2012, 47.

13 Anaïs Biernat: *Whalebone Stays and Corsets for Children from the seventeenth to the nineteenth Century*, in: *Fashioning the Body. An Intimate History of the Silhouette*, hrsg. von Denis Bruna, New Haven u. a. 2015, 129–141, 135f.

14 Barbe 2012, 48.

15 Biernat 2015, 136.



**Abb. 2** Folgen des Schnürens. Druck auf den Brustkorb, um 1900, Farblithografie, Anatomisch-Hygienisches Wandtafelwerk, Leipzig (F.E. Wachsmuth), Westfälisches Schulumuseum Dortmund

Kinder aus Bürgertum und Adel im Unterricht nicht zum Stillsitzen zu zwingen und Mädchen das Ballspielen zu erlauben, damit sie das Fallen lernen (was ihnen später im Leben helfen sollte, obwohl sie dann sicher Korsett tragen mussten).<sup>16</sup> Letztlich ging es jedoch weniger um eine aufrechte Haltung als um die Einordnung in die soziale Hierarchie, denn mit Korsett waren die Kinder klar als den oberen Schichten zugehörig zu erkennen.

Die Diskussion um die Schädlichkeit des Korsetts nimmt im 19. Jahrhundert, also in dem Moment, in dem es sich wieder stärker verbreitet und die Wespentaille in Mode kommt, Fahrt auf. Die industriell hergestellten, günstigeren Korsetts waren meist zu eng zugeschnitten. Wegen der zu engen Armlöcher zog die Trägerin ständig die Schultern hoch, um dem Druck auszuweichen, was zu einer sogenannten hohen Schulter oder Buckelbildung führte.<sup>17</sup> Schautafeln für Schulen wurden hergestellt, auf denen die Deformation des Brustkorbs oder die Quetschung der Organe zu sehen sind – für Schulen übrigens, in denen die Kinder oft zum absoluten Stillsitzen gezwungen wurden. Korsetts für Kinder lassen sich allerdings bis weit ins 20. Jahrhundert in der Werbung finden.

<sup>16</sup> Vgl. Evke Rulfes: *Die angewiesene Frau. Christian Friedrich Germershausens Hausmutter – Anleitungsliteratur für den Haushalt der Spätaufklärung*, Berlin 2018, 206f.

<sup>17</sup> Barbe 2012, 47.

## Reformkleidung

Die Lebensreformbewegung, die den ‚natürlichen‘ Körper anpries, schockierte Ende des 19. Jahrhunderts die bürgerliche Gesellschaft mit ihrer Feier des nackten Körpers. Hier schlichen sich unter dem Deckmantel der ‚Befreiung‘ des Körpers gleich wieder neue Normen ein, denn auch dieser befreite Körper hatte schlank und jugendlich auszu-sehen und musste statt von außen von innen geformt werden. Paul Schultze-Naumburg argumentiert in seiner Publikation *Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung* von 1901 gegen das Korsett wieder mit dem antiken Körper, der für ihn eine zeitlose Vorbildfunktion hat.<sup>18</sup> Dazu zeigt er zahllose Aktfotos von vermeintlichen Korsettschäden an Frauenkörpern und den ‚natürlich‘ schönen Körpern – die alle jung und schlank sind und perfekt geformte Brüste haben, meistens durch eine Pose mit gehobenen Armen. Die pornografische Dimension der Fotos wird noch verstärkt durch die oftmals abgeschnittenen Köpfe. Schon um 1900 waren Teile der Bewegung offen antisemitisch und rassistisch, und auch Schultze-Naumburg machte, wie einige andere führende Persönlichkeiten der Bewegung, später Karriere im Nationalsozialismus.

Die Reformbewegungen waren allerdings sehr unterschiedlich. Die Reformkleidung, die von Künstler:innen wie Anna Muthesius oder Henry van de Velde entworfen wurde, fand nur bei einer kleinen avantgardistischen Elite Anklang, die es sich ökonomisch und gesellschaftlich leisten konnte, als exzentrisch empfundene, untaillierte Kleidung zu tragen. Beim Großteil der bürgerlichen Gesellschaft verletzte der „Reform-sack“<sup>19</sup> das ästhetische Empfinden der Zeit, was Anlass zu zahlreichen Karikaturen gab. Und so drehte sich die Diskussion um die Schädlichkeit des Korsetts größtenteils nicht um dessen Abschaffung, sondern um seine Reform. Im Allgemeinen überzog die Meinung, dass jede Frau ein stützendes Korsett braucht, das Übel sei nur, dass es häufig zu eng geschnürt werde (was den Frauen unterstellte, dass sie selbst Schuld seien an ihrem Modewahn).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich der Arbeitsalltag bürgerlicher Frauen verändert. Die wachsende bürgerliche Mittelschicht versuchte verzweifelt, den Lebensstandard des Großbürgertums zu simulieren; um das zu ermöglichen, mussten die Ehefrauen Arbeiten im Haushalt übernehmen, die zuvor das Dienstpersonal ausgeführt hatte.<sup>20</sup> Vor der Heirat gingen immer mehr Frauen einem Beruf nach, bei dem sie sich viel bewegen aber gleichzeitig bürgerlich aussehen mussten; ob als Lehrerinnen, Sekretärinnen, Krankenschwestern oder Telefonistin-

18 Paul Schultze-Naumburg: *Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung*, Leipzig 1901, 16.

19 Welsch 1996, 25

20 Vgl. Evke Rulfes: *Die Erfindung der Hausfrau. Geschichte einer Entwertung*, Hamburg 2021.

nen. Seit den 1890er Jahren gründeten sich zahlreiche „Vereine zur Verbesserung der Frauenkleidung“, die sich auch für die Reformierung der Berufskleidung einsetzten, denn Bewegungsunfähigkeit bedeutete Arbeitsunfähigkeit. Neben der Behinderung durch das Korsett ging es dabei vor allem um das Gewicht, das durch die enormen Stoffmassen von Unterröcken und Schleppe entstand. Und nicht nur die „Strassenkehrmaschine Rock“<sup>21</sup> musste gestemmt werden, auch die Frisur mit Mengen von falschen Haarteilen, Hut und anderen Verzierungen hatte ein ordentliches Gewicht.



Abb. 3 Brutto - Netto - Tara, Postkarte, Deutschland, 1899, Privatsammlung

Die Kleiderreformbewegung hatte lange keinen Erfolg, weil die Frauen, auch wenn sie zunächst berufstätig waren, gesellschaftlich und ökonomisch darauf angewiesen waren zu heiraten und sich (auch modisch) am Großbürgertum orientierten, um in finanzielle Versorgung (und Abhängigkeit) nach oben zu heiraten – der Konkurrenzkampf um die Männer war hart, und das Korsett, bzw. die Erfüllung der ästhetischen Norm, gehörte dazu.<sup>22</sup> Stärker als die Reformbewegungen trug in puncto Bewegungsfreiheit und Verminderung der Stoffmassen letztlich der erste Weltkrieg bei: auf der einen Seite durch Stoffknappheit, auf der anderen wegen des Männermangels, durch den die Frauen mehr Aufgaben im öffentlichen Bereich übernahmen. Aber auch die Sportbegeisterung und die Zulassung von Frauen zu fast allen Disziplinen bei den Olympischen Spielen im Jahr 1900 halfen der Bewegung. Der Glaube an das Korsett hielt sich allerdings ungebrochen. Für alle möglichen Sportarten wurden Korsetts entwickelt, sogar für das Tragen unter dem

21 Welsch 1996, 21ff.

22 Ebd., 25

Badekostüm entsprechende Modelle angeboten. Auch in den 1920er Jahren, in denen die Mode, was die Körperformen anging, ständig wechselte, florierte die Korsettindustrie, die mit elastischen Materialien ständig neue Modelle auf den Markt brachte.<sup>23</sup>

## Emanzipation

Diskussionen um den weiblichen Körper wurden oft mit bevölkerungspolitischen Argumenten geführt – bei der Kritik am Korsett ging es schon im 18. Jahrhundert nicht nur um die Verkümmern der Muskeln, sondern auch darum, dass das zu enge Schnüren die Fähigkeit zu Stillen bzw. die Qualität der Muttermilch beeinträchtigte. Der preußische Staat startete Ende des 18. Jahrhunderts eine Kampagne um die Säuglingssterblichkeit zu senken, was einen Diskurs um ‚die gute Mutter‘ beinhaltete, die als gute Staatsbürgerin starke und gesunde Kinder zur Welt bringen sollte, um den Staat mit Steuerzahler:innen und Soldaten zu versorgen.<sup>24</sup> Diese Argumentation wurde Ende des 19. Jahrhunderts genutzt, um Gymnastik und Sport für Frauen anzupreisen, sie sollten die Gebärfähigkeit des Körpers fördern. Wie am Beitrag von Yu Chien-ming 遊鑑明 zu sehen ist, wurde dieser Diskurs in China ganz ähnlich geführt. Dort allerdings war die Forderung nach Frauenbildung elementarer Bestandteil des Staatsbürgerdiskurses, während in Deutschland die Mutterpflichten in den Vordergrund gerückt wurden. Doch nicht nur wenn *über* Frauen geschrieben wurde, gab es Verbindungen, auch Journalistinnen verwiesen wechselseitig aufeinander, um die Emanzipation im eigenen Land voranzutreiben.

Eine Autorin mit dem Pseudonym Ya Hua 亞華 beispielweise nutzt den Staatsbürgerdiskurs, um die körperliche Emanzipation der Frauen einzufordern, und greift zu einer „Taktik, um sowohl Frauen als auch Männer wachzurütteln und zu beschämen: Sie macht sich die Minderwertigkeitsgefühle chinesischer Männer und vielleicht auch den Stolz der chinesischen Frauen zunutze, indem sie ein Bild der westlichen Frau als besonders entwickeltes Wesen präsentiert“.<sup>25</sup>

Ich denke, die Frauen aus westlichen Ländern sind wie übernatürliche Wesen. Sie haben natürliche Füße, gesunde Körper. [...] Meine Schwestern, seht euch diese Frauen an. Sie haben denselben Körper wie wir. Aber wir sind schwach und sie sind stark. Ihre Gesichter sind plump und rosig. Ihre Augen glänzen. Ihre Brüste sind so breit, ihre Becken so stark, ihre Wirbelsäule so aufrecht, ihre Schritte so gerade.<sup>26</sup>

23 Barbe 2012, 83.

24 Vgl. z. B. Rudolf Helmstetter: *Popularisierungen. Wissen für Frauen zwischen ‚Fortpflanzungszwecken und Schönheitsidealen‘*, in: *Text und Wissen. Technologische und anthropologische Aspekte*, hrsg. von Renate Lachmann und Stefan Rieger, Tübingen 2003, 181–195.

25 Denise Gimpel: *Wespentaille und Lotosfüße. Eingeschnürte Frauen in Ost und West an der Schwelle des 20. Jahrhunderts*, in: *Körper und Identität. Gesellschaft auf den Leib geschrieben*, hrsg. von Elisabeth Rohr, Königstein 2004, 215–234, 225

26 Ya Hua: *Nüzi jianyi de tiyu* 女子簡易的體育 [Einfache Körperertüchtigung für Frauen], in: *Nüzi Shijie* 女子世界 [Welt der Frau], 1904. Übersetzung: Tian Lu.

Dass Brüste und Becken vom Korsett hervorgehoben wurden und dieses auch für die aufrechte Haltung verantwortlich war, ist für Ya Hua nicht von Bedeutung, da sie die Figur der starken, emanzipierten Westlerin für ihre eigenen Zwecke nutzt. Ganz ähnlich geschah das auch umgekehrt, beispielsweise in einem Artikel in der *Deutschen Hausfrauenzeitung* von 1900 über „Das ‚neue Weib‘ in China“:

Wie ein Londoner Blatt erzählt, giebt es jetzt auch bereits in China eine Frauenbewegung. In Shanghai haben die chinesischen Frauen viele Vorurteile ihres Landes über Bord geworfen. Sie haben eine Frauenzeitung gegründet [...]. Sie fahren auf den ebenen Wegen des Landes Rad, und ihr langes Ueberkleid und die Beinkleider werden durch ‚Bloomers‘ ersetzt. Sie bekämpfen die Verunstaltung der Füße, tragen statt der Baumwollgamaschen seidene Strümpfe und europäische Schuhe mit flachen Hacken und geben Geld für Taschenuhren und Puder aus.<sup>27</sup>

Hosen tragen und Radfahren galten in der westlichen Welt als Zeichen für die Gleichberechtigung bürgerlicher Frauen, in der *Hausfrauenzeitung* werden sie als Vorbild genutzt.<sup>28</sup> Die Bewunderung für die chinesischen Frauen hielt jedoch nicht bei der Kleidung und dem Radfahren an, man nahm auch ihre politische Betätigung wahr, über die regelmäßig berichtet wurde. Auch im Kampf um das Wahlrecht für Frauen konnte „die chinesische Frau“ als Vorbild dienen: Nach der Xinhai Revolution von 1911 wurden in Kanton zehn Frauen als Abgeordnete ins provisorische Parlament unter Sun Yat-sen 孫中山 gewählt. Die Berliner *Zeitschrift für Frauenstimmrecht* berichtete von den chinesischen Politikerinnen, die sich wortreich und klug in die Debatten einbrachten.<sup>29</sup>

Nach dem Ablegen des Korsetts bleibt zwar – bis heute – der gesellschaftliche Druck, einer Idealfigur zu genügen; und doch waren die Reform der Kleidung und das Ausüben von Sport ein wichtiger Bestandteil der Emanzipation, ein Akt der Selbstermächtigung. Für die chinesischen Frauen formuliert das Denise Gimpel in ihrer Besprechung des Artikels *Frauen sollten sich um Körperkultur kümmern* von Chen Xiefen 陳攏芬 (1903): „Körperkultur bedeutet hier mehr als Übungen oder sportliche Aktivitäten; sie bedeutet ein In-Besitz-Nehmen des eigenen Körpers und das Recht und die Bereitschaft, ihn selber zu gestalten.“ Das schließe aber nach Chen auch ein, dass ein ‚befreiter Geist‘ wichtiger sei als ein ‚befreiter Fuß‘.<sup>30</sup>

27 Das ‚neue Weib‘ in China, in: *Deutsche Hausfrauenzeitung* 27:51 (1900), 604. Die *Deutsche Hausfrauenzeitung* war das Organ des Hausfrauen-Vereins, den Lina Morgenstern unter diesem Namen gegründet hatte, um das Politikverbot für Frauen zu umgehen. Frauen wurden erst 1908 zu politischen Vereinen zugelassen. Morgenstern setzte sich für Kindergärten (die in Preußen verboten waren) und Volksküchen ein.

28 Alexandra Lotz: *Die ‚orientalischen Schwestern‘. Asiatische Frauen in der Presse der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung. Darstellung, Funktion und Wandel 1894 bis 1933*, Pfaffenweiler 1998, 85.

29 Ebd.

30 Gimpel 2004, 223.

„Wäre es nicht besser, man bildete das Mädchen mehr zum M e n s c h e n, als bloß zum W e i b e ? [...] Bald will man nichts, als die Haushälterin des Mannes aus ihr machen, und da ist es genug, wenn sie nur gut kochen und backen und die Haushaltung des Mannes führen kann. In höhern Ständen soll sie zugleich die Puppe des Mannes seyn [...]. Auf jeden Fall aber wird sie zur Sklavin erzogen, alle Leidenschaften, die doch zu Thaten anspornen, müssen nach diesem System im Keim erstickt werden, sie darf keinen Willen haben, alle Thatkraft muss abgestumpft werden, sie soll nie selbständig werden, nie selbst denken und handeln; sondern sich bloß in gänzlicher Abhängigkeit von Eltern und Mann glücklich fühlen, und sich stets an andere anschmiegen. Man bindet den chinesischen Mädchen die Füße, dass sie [...] nicht ausgehen können: aber uns lähmt man Hände und Füße, schnizzelt und modelt so lange an uns, bis wir bloß äußerlich die Figur des Menschen behalten, sonst aber nichts als Maschinen für den Mann werden.“

Die Schriftstellerin Dorothea Gürnth kritisierte 1811 die bürgerlichen Verhältnisse, in denen Witwen von Armut bedroht waren, weil sie keinen Beruf erlernt hatten, geschweige denn einen ausüben durften. Amalie [Christine Dorothea Gürnth]: *Die Witwe*, Berlin 1811, 99f.



Modell RFC à la Princesse, Baumwolle, Fischbein, Metall, Rosenthal, Fleischer & Cie. Korsettwaren, 39 x 34 x 25 cm, Göppingen, um 1915

Um 1900 kam das von der Medizinerin Inès Gaches-Sarraute entwickelte *Sans-ventre*-Korsett auf den Markt, es sollte die Organe nicht quetschen und keine Schnürfurchen in der Haut verursachen. Die Meinungen zu diesem Korsett gehen auseinander: Josephine Barbe geht davon aus, dass es oft zu eng getragen wurde und außerdem die Wirbelsäule in eine übertriebene S-Form bog, weswegen es „vermutlich nicht weniger körperschädigend als jedes Korsett zuvor“ war (Barbe 2012, 83), Sabine Welsch hingegen bezeichnet es als „das gesundheitsschädlichste, qualvollste Schnürmieder in der langen Geschichte dieses Folterinstruments“ (Welsch 1996, 10).



Sze Yuen-Ming & Co.: Junge Frau auf einem Importfahrrad, Shanghai 1905, Privatsammlung

In einem Shanghaier Fotostudio präsentiert sich eine junge Frau auf einem Importfahrrad. Bis in die 1930er Jahre waren Fahrräder in China ein Statement für eine prowestliche, modernisierungsfreundliche Einstellung. Besonders Frauen nutzten Fahrräder nur selten. Zunächst wurden sie vor allem von sogenannten „Sing-song Girls“ genutzt. Vermutlich handelt es sich auch bei dieser Frau um eine Kurtisane.



Patentierter Rockraffer, Anfang 20. Jh., Metall,  
Deutsches Fahrradmuseum Bad Brückenau



Drei Radfahrerinnen, Fotograf:in unbekannt, Anfang  
20. Jh., LVR-Industriemuseum Oberhausen

Anders als in China, wo die Hose zur Frauentracht gehörte, waren Hosen in Europa gesellschaftlich lange nicht akzeptiert. Ungünstig war dies vor allem beim Radfahren. Englische Frauen entwarfen für diesen Zweck Pluderhosen (*bloomers*).

Der patentierte Metallraffer war ein Hilfsmittel, um auch mit langen Röcken Rad fahren zu können.

„Anything which deforms the body an iota should not, cannot be justifiable as an art. ... We deplore the fashion of binding the foot of the woman in China. The deformation of the foot of the ballet dancer can compare with this barbaric and inhuman custom. And we send missionaries to China!“

Loïe Fuller, handschriftliche Notiz, 1911



Loïe Fuller, barfuß mit einem Schal tanzend, Fotograf:in unbekannt, Schwarzweißfotografie, UC Berkeley

Loïe Fuller ist eine der Pionierinnen des modernen Tanzes. Berühmt wurde sie mit ihrem Schleier- bzw. Serpentinanz, am liebsten tanzte sie barfuß. In einer Notiz von 1911 vergleicht sie die Deformation durch Spitzenschuhe mit „dem barbarischen und unmenschlichen Brauch“ des Füßbindens.

# Reformmode



Zehenkammersandale mit Strumpf und Leisten, 7 x 27 x 9,5 cm, Reformschuh der Fa. Max Mannesmann, Remscheid, 1909, Dauerleihgabe Salzgitter AG | Konzernarchiv. Mannesmann-Archiv, Mülheim an der Ruhr im Deutschen Ledermuseum, Offenbach

Zeitgleich mit den Protesten gegen das Füebinden wurde auch in Europa Kritik an der Schuhmode laut. Der holländische Arzt Petrus Camper hatte schon 1781 die Unsitte kritisiert, beide Schuhe auf demselben Leisten zu arbeiten. Vor allem häufige Fuprobleme von Soldaten beforderten die Reformbewegung. Sebastian Kneipp brachte, zunächst belächelt, Bürger:innen dazu, barfu durch betautes Gras zu laufen, der Reformschuh der Firma Mannesmann versprach Belüftung und Zehenfreiheit.